

UMSCHAU

ZUR LAGE IN CHINA

VON GUSTAV AMANN

Wie nicht anders zu erwarten war, ist der Fukien-Aufstand gegen die Kuomintang-Regierung anstandslos unterdrückt worden. Während die südwestliche Fraktion von Kuomintang-Politikern unter Hu Han-Ming zwar verhinderte, daß sich die Militärmachthaber des Südens dem Generalissimus offensiv anschlossen, hat Tsiang Kaishek doch vermocht, unter hermetischer Abriegelung seiner Front gegen die sogenannten Kommunistenarmeen in Kiangsi nach Fukien hineinzu-marschieren, die aufständische 19te Armee zu schlagen und aufzuheben. Die politischen Führer des Aufstandsversuches in Fukien sind nach Hongkong geflohen; Tsiang Kaishek ist zur Wiedereröffnung des antikommunistischen Offensivkrieges in Kiangsi nach Nantschang zurückgekehrt, und, unter fortschreitender Solidarisierung der südchinesischen Militärmachthaber (in Kuangtung und Kuangsi) mit Tsiang Kaishek, nähert sich die endgültige Aufhebung der südwestlichen, selbständigen Kuomintang-Organisationen. Rückschlag in militaristisch-politische Operationen dürfte, mit der schlagartigen Erledigung des Fukienversuches, nunmehr als Oppositionsaktivität überlebt sein und die langgesuchte Konsolidierung aller politischen Fraktionen in allen Teilen des Reiches unter Tsiang Kaisheks Führung der Kuomintang nunmehr auch faktisch realisiert werden. — Nicht erledigt, weder durch die Unterdrückung des Aufstandes noch durch die politische Konsolidierung der Kuomintang, bleiben indessen noch immer die politischen Forderungen, die die südwestlichen Politiker mit der Aktion in Fukien durchzusetzen versuchen. In Opposition zu Tsiang Kaisheks Bereinigung der agrarischen Situation im Reich, mit den Mitteln militärischer Ausrottung aufständischer Auswüchse aus der Agrarlage, verkörperte die Fukien-Revolution die Forderung nach agrarreformistischer Lösung des Agrarproblems selbst. Es ist deutlich genug und auch anerkannt, daß Tsiang Kaisheks Vorgehen die Finanzen der Regierung äußerst anspannt und die so vielversprechend im Gang gewesene Gesundung der

Staatsfinanzgebarung anzuhalten droht. Angesichts der Tatsache, daß sich ganz bedeutende Militärhorden, ursprüngliche Reichsmilitärhorden, der Agrarnotlage aufständisch überlagert haben und eine ernsteste Gefahr sind, chaotische Zustände über das Reich zu verbreiten, sind die Geldopfer aber eben beleuchtend für den Zwang zu dem Vernichtungsfeldzug gegen diese Marodeure, unter dem die für den Landesfrieden verantwortliche Regierung steht. Allerdings halten die Oppositionspolitiker dem allem, gerade wie in den früheren Revolutionszeiten, wieder die Anschauung entgegen, daß die Agrarsituation eben zum sozialen Aufstand gravitiere und die notwendige Maßnahme darum eine sozial einschneidende Agrarreform zur Wiederherstellung des ökonomischen Gleichgewichtes und des Friedens im Reiche sei. Die regierungsverantwortliche Kuomintang hat indessen auch darin eine weitere, empirisch gewonnene Einsicht in das Agrarproblem entgegenzustellen. Für sie liegt der Schwerpunkt der Agrarkrise viel mehr in der niederen Produktivitätsstufe der Landwirtschaft als im Sozialen. —

So ist das zentrale Problem Chinas, das Agrarproblem, in eine neue Phase eingedrückt und dominiert zur Zeit die ganze politisch-wirtschaftliche Lage in China. Die Entwicklung hat sich sozusagen durch die leichteren Oberschichten reiner Politik zum Untergrund aller Dinge hindurchgearbeitet. In den verwüsteten Gebieten von Kiangsi entfaltet sich eine intensive Tätigkeit zum Aufbau einer neuen, produktiveren Landwirtschaft unter Tsiang Kaisheks besonderem Ansporn, und in allen Provinzen zentrieren die Anstrengungen der Regierenden und der vaterländischen Kreise im Bemühen, mit Organisation der Landwirte zu Kooperativen, mit Gründung von Agrarkreditbanken, durch regierungsseitig geleitete Produktivitäts- und Qualitätssteigerung des Seiden-, Baumwoll-, Tee-Anbaues und anderem mehr, der Agrarnot zu Leibe zu gehen. Es wird auch niemand bestreiten, daß die Regierung da den richtigen Weg gefunden hat, aber, wie gesagt, ganz erledigt dürften die Forderungen der Opposition dennoch nicht sein, auch nicht mit dieser grundsätzlich richtigen Richtung der

Agrarreform der regierungsverantwortlichen Kuomintang. Das Agrarproblem hat unzweifelhaft auch noch eine soziale Seite, und die Oppositionsforderungen sind deshalb auch noch nicht entkräftet. Abgeschlossen 28.2.34.

HEINRICH HACKMANN

(ZUM 70. GEBURTSTAG AM 31. AUGUST 1934)

Der Sinologe und Religionshistoriker Prof. Dr. Heinrich Hackmann an der Universität Amsterdam vollendet am 31. August dieses Jahres sein 70. Lebensjahr. Zu Gaste bei Osnabrück am 31. August 1864 geboren, widmete er sich zunächst dem Studium der semitischen Sprachen und habilitierte sich 1893 zu Göttingen. Eine entscheidende Wendung trat in sein Leben ein, als er 1894 zum Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde nach Schanghai berufen wurde und hier durch eine mehrjährige Studienreise (s. seine Reiseschilderung, *Vom Omi bis Bhamo*, 1907) sich eine eingehende Kenntnis des chinesischen Buddhismus erwarb. Im Jahre 1904 in gleicher Stellung nach London (Camberwell) berufen, siedelte er 1913 als o. Professor der Allg. Religionsgeschichte nach Amsterdam über, nachdem er in den Jahren 1910 bis 1912 abermals eine Studienreise durch die Mongolei, Kambodja, Siam und Vorderindien unternommen hatte (vgl. darüber *Welt des Ostens*, 1912). Nach seiner Emeritierung 1934 kehrt H. Hackmann nunmehr wieder in seine deutsche Heimat zurück, um in Hildesheim den Lebensabend zu verbringen. Nach seiner ganzen Entwicklung liegt es nahe, daß Hackmanns wissenschaftliche Studien vor allem den Religionen Chinas, besonders dem Buddhismus und Taoismus, in ihrer Verbundenheit mit dem chinesischen Geistesleben galten, und es gebührt ihm das Verdienst, auf die religiöse Eigenart des Taoismus und seine besondere Gestaltung im Klostertaoismus durch quellenkundliche Abhandlungen zuerst hingewiesen zu haben (*Mönchregeln des Klostertaoismus* in Festschrift f. Friedr. Hirth, 1920); *Die Gebote des mittleren Zieles (Chung chi chieh)* in d. Abhdlgen. d. Kgl. Akad. d. Wissensch. zu Amsterdam, 1931; ein dritter Traktat über die Einweihung in die oberste Initiationsstufe harret der Veröffentlichung. Bereits 1908 hatte er in T'oung Pao, Ser. II, 9 einen Aufsatz über buddhistische

Mönchregeln in China: *Pai Chang Ch'ing Kuei, The rules of Buddhist Monastic Life in China* erscheinen lassen, dem 1911 eine ausführliche Beschreibung der Schulen bzw. Schulrichtungen des chinesischen Buddhismus in den *Berichten des Berliner Orientalischen Seminars* (1911) folgte. Einen religionshistorisch bedeutsamen Einblick in die literarische Propaganda des Mahāyāna-Buddhismus in China, wie sie namentlich von der durch den Mönch Hui Yüan (333—416) begründeten *Schule des Reinen Landes* oder *Lotuschule* eifrig betrieben wurde, gewährt das bereits dem Berliner Sinologen W. Schott (1846) bekannte *Lung schu Tching t'u wen* des Gelehrten Wang Jih Hsiu, welches Hackmann 1924 unter dem Titel *Laien-Buddhismus in China*, aus dem Chinesischen nunmehr vollständig, übersetzt, erläutert und beurteilt, herausgab.

Diese Studien fanden dann eingehende Verwertung in Hackmanns *Chinesischer Philosophie* (1927 erschienen in der von G. Kafka hgb. Sammlung *Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen*), die sich durch eine ungewöhnlich klare Darstellung der das chinesische Denken bewegenden Probleme auszeichnet, wobei er bei der Darstellung der Ausbreitung des Buddhismus in China in den ersten zwei Jahrhunderten seine ebenfalls 1927 (in den *Acta Orientalia*, Vol. V) erschienene Abhandlung über *Die Textgestalt des Sūtra der 42 Abschnitte* noch verwerten konnte. Als sehr dankenswert wird man es empfinden, daß H. Hackmann gerade in dieser Geschichte der chinesischen Philosophie den Versuch macht, auch die neuere Zeit zu berücksichtigen und auf Grund der chinesisch geschriebenen *Geschichte der Philosophie in China* von Dschou Lan-Ping (Schanghai, 1925) die philosophischen Ideen des letzten einflußreichen Denkers Wang Yang-Ming (1472—1572 n. Chr.) ausführlich schildert. Es war Hackmanns besonderes Charisma, auf streng wissenschaftlicher Grundlage mit sympathischem Einfühlungsvermögen die östliche Geisteswelt der gebildeten Welt des Westens zugänglich zu machen. So veröffentlichte er schon 1905/6 in den sog. *Religionsgeschichtlichen Volksbüchern* vielbenützte Hefte: *Der Ursprung des Buddhismus* und die *Geschichte seiner Ausbreitung* — *Der südliche Buddhismus*

und der Lamaismus' sowie 'Der Buddhismus in China, Korea und Japan' (in engl. Übersetzung 1910 unter dem Titel: 'Buddhism as a religion: its historical development and its present conditions' herausgekommen) und 1930 erschienen zu Amsterdam in der Sammlung 'De Weg der Menschheid, Monografieën gewijd aan Kunst, Geschiedenis en Religie' zwei Bändchen: 'Chineesche Wijsgeeren' I ('Confucius en Lao Ts'e') und II ('De Chineesche Sophisten en de Filosofie van het Uitleven der Persoonlijkheid'), worin er in Ergänzung zu den Ausführungen in seiner Chinesischen Philosophie unter vergleichendem Hinweis auf die griechischen Sophisten den chinesischen Sophisten Deng Hsi (Deng Dsi), Yin Wen Dsi, Hui Schi (Hui Dsi) und Gung-Sun Lung eine ausführlichere Charakteristik widmet.

Wie sehr H. Hackmann als Sinologe bemüht war, auch die kulturell-religiöse Eigenart der Chinesen immer eingehender zu erforschen, zeigen die verschiedenen Aufsätze in der Zeitschrift 'China' (1926ff.), die gesammelt 1928 unter dem Titel: 'Der Zusammenhang zwischen Schrift und Kultur in China' (München) herauskamen. In der Vorbemerkung schreibt Hackmann, daß er hier „auf eigenem, bisher noch nicht erfolgtem Wege einige Züge chinesischer Kultur und Geistesart zu ermitteln suche, indem er dem Zusammenhang zwischen Technischem und Geistigem, in diesem Fall speziell zwischen der Technik des Schreibens und allerlei Zügen des geistigen Lebens auf dem Gebiet der chinesischen Kultur“ nachgehe. So analysiert er die 'Eigenart der chinesischen Schrift', um dann aus den Begrenztheiten dieser Schrift und der Beschränktheit des Ausdrucks auf die besondere intellektuelle Entwicklung Chinas zu schließen, indem das ganze Schriftsystem eine vom Westen grundverschiedene geistige Haltung bedingt habe, die sich auch in den Beziehungen zwischen 'Schrift und Dichtung in China', zwischen 'Schrift und Malerei in China' und zwischen 'Schrift und Geschichte Chinas' erkennen lasse. Sehr stark sei auch der Einfluß der Schrift auf die chinesische Malweise zu verspüren, da ja dem Schreiben in China eine ganz andere Bedeutung zukomme als bei uns. „Auch für die Malerei ist wie für die Schrift das wichtigste Element die Linie und es wird

die Schönheit eines Werks, die Kunst des Künstlers zu allererst an der Linie empfunden und bemessen“ (s. dazu den schon 1913 im 'Geist des Ostens', Monatsschr. f. Asiatikunde, Heft 2, veröffentlichten Aufsatz des Verfassers über 'Die Malweise der Chinesen'). Die Beiträge in den letzten Jahrgängen (VI und VII) derselben Zeitschrift ('China') bewegen sich auf dem Gebiet der religiösen Phänomenologie und geben lebensvolle, aus persönlichen Beziehungen geschöpfte Darlegungen über den 'Chinesischen Gespensterglauben', den 'Chinesischen Jenseitsglauben' sowie über die 'Orakel in China'. In dem letzteren Aufsatz teilt Hackmann in Übersetzung aus dem Chinesischen allerlei Abschnitte eines Orakelbuchs mit, von dem er sich auf einer Reise im Kloster Ling Ying Si auf dem Wu Tai Shan eine Abschrift hatte anfertigen lassen, da es ihm begreiflicherweise nicht gelungen war, ein Orakelbuch selbst käuflich zu erwerben. Außer diesen kleineren Arbeiten — wozu noch der Aufsatz über 'Chinesische Wohltätigkeitseinrichtungen' (Zeitschr. f. Missionskunde und Religionswissensch. 1929; holländ. 'Instellingen van weldadigheid in China' in: 'Mensch en Maatschappij', 1929) kommt — arbeitete er in den letzten Jahren unermüdlich an der Fertigstellung eines chinesisch-buddhistischen Wörterbuchs, dessen Erscheinen sowohl für den Sinologen wie auch für den Religionshistoriker von einzigartiger Bedeutung sein wird, weil dadurch eine religionswissenschaftlich zuverlässige Bearbeitung der buddhistisch-chinesischen Texte sehr erleichtert wird.

Heinrich Hackmann hat vier Jahrzehnte als Pionier der Wissenschaft im Ausland zugebracht, das ihm so mancherlei Anerkennung zuteil werden ließ: die Theologische Fakultät der Universität Basel verlieh ihm den D. Theol. h. c., die China Branch of the Royal Asiatic Society erwählte ihn auf Lebenszeit zu ihrem Mitglied und 1930 ernannte ihn die Kgl. Niederländische Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam zu ihrem ord. Mitglied. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, uns auch jetzt noch manche förderliche Gabe auf dem Gebiet der Sinologie zu bescheren, vor allem sein Lebenswerk, eben das Chinesisch-buddhistische Wörterbuch, zu vollenden! R. F. Merkel (München).